

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Pest befragen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zul.-Exp. V. Gieselerlag 1,
L. Lang & Co., Am.-Exp.
Bd. 1; für Wien die
Ann.-Bür.: A. Oppelik,
Wollzeile 22, Haasenstein
& Vogler I. Wallfischg. 10,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einpal-
tigen Warnzeile kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., bei 2 Mal 6 kr., bei
3 Mal 5 kr., 6 Mal 4 kr., bei
Stempelpapier à 30 kr.

Erst ein-
mal außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Gehet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Eingel. Nummern 5 kr.

Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl. Viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 6 B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Rebatt- und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Rögen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 284. Hermannstadt, Mittwoch am 2. December 1874.

27 fr.
Wir besondere
Kordpoststoffe
Schnurbar
Kleiderbar
alle Sorten
taren und tausend
in Manufac-
maaren.

Arad - Temes-
senbahn.

Ordnung
bis auf Weiteres.

nach Kaschau.

Tagesz.	St. M.	Tagesz.
Früh	3.4. Cl.	Früh
Nachts	4 —	Borm.
Früh	6 16	Nachts
Früh	11 36	Nachts
Früh	2 20	(Ant.)
Borm.	4 30	Früh
Nachts	6 37	Früh
Früh	1.2.3.	Früh
Früh	4. Cl.	Früh
Früh	8 —	Früh
Borm.	11 43	Borm.

nd u. Temesvár.

Tagesz.	St. M.	Tagesz.
Früh	3.4. Cl.	Früh
Nachts	6 30	Früh
Früh	8 54	Borm.
Früh	11 42	Nachts
Früh	4 16	Nachts
Früh	7 33	Abends

Grosswardein.

St. M.	Tagesz.
8 20	Früh
8 30	Früh
6 3	Abends
1, 2,	"
3, 4. Cl.	"
9 18	"
2 10	Früh
3 42	"
5 21	"

st und Wien.

resz.	St. M.	Tagesz.
6 1	Abends	
9 24	(Ant.)	
Früh	3.4. Cl.	
Nachts	6 20	Früh
Früh	10 12	Borm.
Früh	1 59	Nachts
Früh	5 24	Nachts
Früh	6 59	Abends

apest u. Wien.

resz.	St. M.	Tagesz.
3.4. Cl.		
6 20	Früh	
10 12	Borm.	
1 59	Nachts	
5 24	Nachts	
6 59	Abends	

apest u. Wien.

resz.	St. M.	Tagesz.
2.3.		
—	Abends	
27	Nachts	
45	Früh	
59	Früh	
45	Früh	
22	Abends	
34	Abends	

en und die Babu-
ardein, Kaschau,
b Temesvár sind
fahrordnungen zu

ection.

Hermannstadt, 1. December.
Die traurige ökonomische Lage des ungarischen Reiches ist ein Thema, welches in den Journalen aller Partefractionen, in öffentlichen Versammlungen vielfach variiert wird, und selbst die an und für sich ziemlich große Masse der politisch indifferenten Elemente in der Bevölkerung wird davon vielfach fieberhaft erregt; es ist das natürlich, denn es handelt sich um den nervus rerum und die Befürchtungen an diesem Punkte consequente Einbußen zu erleiden, haben eine weit mehr erschütternde Wirkung, als die Voraussetzung von Gefahren auf politischem Gebiete.

Man sollte meinen, bei solcher Sachlage müsse jeder Vorschlag, welcher geeignet ist, das Hereinbrechen der ökonomischen Katastrophe zu hindern, von den Reichsböten, deren Aufgabe es ist an dem materiellen Heilungsprozesse sich thätig zu beteiligen, mit Sympathie aufgenommen; jeder Vorschlag, welcher dazu führt, das Staatsbudget zu entlasten — wenn nicht höhere Interessen dagegen sprechen — acceptirt werden.

Diese Voraussetzung scheint aber eine irrige zu sein; in dieser Ansicht bestärkt uns neuerdings die Verwerfung der Anträge Baron Viphai's, welche energische Abstreichungen an dem Budget des Honver-Ministeriums bezweckten.

Wir sind durchaus nicht prinzipielle Gegner unseres heimischen Landwehrinstitutes, wir halten dasselbe vielmehr für eine Nothwendigkeit und seinen nationalen Charakter in der dualistischen Regierungsform, welcher wir uns erfreuen, begründet; wir meinen aber, daß die Kosten, welche dasselbe alljährlich dem Säckel der Steuerträger verursacht, ließen sich bei einer vernünftigen Oekonomie, bei einer Beschränkung auf das notwendigste Bedürfnis, sicherlich einer bedeutenden Reduktion fähig wären.

Das hat auch Baron Viphai erkannt und das hat ihn, den Magyaren, welcher sicherlich Sinn und Herz für ein nationales Volksheer hat, bezwogen, in dem Ausschusse für Abstriche zu plaidiren, in einem Maße, daß die mitberatenden Kollegen darüber wohl kaum ihre nationale Entzweiung bezwungen hätten, wenn es etwa nicht der edle Baron, sondern ein Deputirtencollega anderer Nationalität versucht hätte.

Wir wären sogar geneigt diese Entzweiung erklärlich zu finden, wenn die ökonomische Lage des Reiches nicht gar so traurig wäre. Das Institut der Honver, welches an den Erinnerungen des 49er Kampfes gehrt, ist namentlich der Führer an das Herz gewachsen, und unter normalen Verhältnissen gilt eine Verkümmern seines Umfanges nahezu bei allen Parteien als eine Art nationaler Felonie.

Alein in solchen Zeiten, wie die gegenwärtigen, wo der Staat geradezu im Kampfe um das Dasein sich befindet, wo die Finanz-Misere bereits die Gestalt eines Alps gewonnen hat, welcher die weitere unabhängige Existenz geradezu zu erdrücken droht, da erschiene es uns Pflicht der Abgeordneten alle nationalen Sympathien und namentlich alle großmüthigen Velleitaten aufzugeben und sich einzig und allein mit der Regelung der ökonomischen Nothlage, mit jenen Maßregeln zu beschäftigen, welche die hereinbrechende Katastrophe, wenn möglich — abzuwehren.

Die einzigen vernünftigen Mittel sind wohl die Steuerreform und die minutiöseste Sparsamkeit im Staatshaushalte. Daß von wahrhaften Steuerreformen wenig die Rede sein kann in diesem Augenblicke, das illustriren genüßsam die Vorlagen des Herrn Finanzministers, welche nicht so sehr eine gerechte Verteilung der Lasten, als die Erhöhung derselben und Einbeziehung neuer Steuerobjekte bezwecken und im Drange der Noth des Augenblickes nicht selten auf jenen Hauptgrundsatz der Volkswirtschaft zu vergessen scheinen, daß die Steuerfähigkeit des Landes unter keinen Umständen geschädigt werden dürfe.

Daß von einer minutiösen Sparsamkeit ebenfalls nicht die Rede sein kann, das beweist wohl der Beschluß des Ausschusses, welcher Baron Viphai's Vorschläge zurückwies. Wo soll man sparen, fragen wir, wenn man nicht dort es thut, wo auch eine Aussicht auf einigen Erfolg vorhanden ist.

Die Verkleinerung der Bezüge der kleinen Beamtenwelt und des Ausfühlpersonales die ist, abgesehen von den demoralisirenden Consequenzen eines solchen Versuches, schon darum wenig empfehlenswerth, weil die ersparte Summe relativ eine verschwindend kleine wäre. Weitere Sparsamnisse auf dem Gebiete des Unterrichts erscheinen schon gar nicht möglich, geschieht doch in Ungarn im Vergleiche zu fortgeschrittenen Staaten, gerade auf diesem Gebiete so wenig, und ist doch das Bedürfnis so groß. Ohne in weitere Details zu gehen, constatiren wir ganz kurz und sicher mit dem Ansprüche auf innere Berechtigung die Thatsache, daß eine erfolgreiche Sparsamkeit namentlich nur bei dem Budget des Landesvertheidigungs-Ministeriums möglich ist; und wenn man heute nicht sparen will, so wird man sehr bald sparen müssen, weil die weitere Bedeckung illusorisch werden wird. Dann aber wird auch das ganze Honverinstitut illusorisch.

Im Interesse des Ganzen mögen die Reichsböten die Frage reiflich überlegen, wenn sie vor das Plenum kommt und den Versuch machen beiden Petitionen, dem der Steuerreform und der Sparsamkeit im Haushalte zu entsprechen, denn dort ist jetzt das punctum saliens für die Existenzfrage des Staates zu suchen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. December.
An Sonntagen hat die Menschheit gewöhnlich mehr Zeit zu außerordentlichen Sitzungen und Beratungen, als an Werktagen. Auch am vergangenen Sonntag wurde stark in transsylvanien gearbeitet. Am besagten Tage, 29. v. M., hielten die siebenbürgischen Reichstagsabgeordneten in Pest in der Wohnung des Freiherrn Gabriel Kemény eine von den Anhängern aller Parteien besuchte Versammlung; die Conferenz beschloß, daß die siebenbürgischen Abgeordneten in speziel siebenbürgischen Angelegenheiten gemeinsam vorgehen und ohne Unterschied der Parteistellung ihren Einfluß geltend machen sollen; als derlei Angelegenheiten wurden die Urbarial-Verhältnisse, die Uebertragung des Urtheiles über kleinere Uebertretungsfälle an die Verwaltungsbeamten, die Entschädigungs-Mitzahlungen, das Vergewesen, die Comitats- und Haussteuer bezeichnet. Als Hauptredner traten in der Conferenz Gabriel Kemény, Korizmic, Eber und Labislaus

Tiffa auf; letzterer betonte, daß die oppositionellen Abgeordneten in diesen Angelegenheiten mit jenen der Rechten solidarisch auftreten wollen. Nach Bestellung mehrerer Subcomités wurde die Conferenz geschlossen.

Gleichfalls am 29. v. M. hielt die Deapartei des unteren Kreises des Thordauer Comitates unter Vorjitz des Grafen Géza Bethlen in Thorda eine große Versammlung ab, in welcher Graf Dominik Teleki der Aelteste, der Obergespan des Thordauer Comitates Baron Georg Kemény, Alexius Wiffka, Emerich Nagy seitens der Deapartei, Graf Dominik Teleki der Aelteste und Michael Horvat seitens der neuen Nationalpartei das Wort ergriffen. Mit allen gegen 3 Stimmen wurde beschlossen: 1. Die Versammlung in Pest billigt die Bildung einer neuen Partei unter dem Titel: „Siebenbürgische ungarische Nationalpartei.“ 2. Die Versammlung ist der Ueberzeugung, daß die Regelung der zerrütteten Lage des Vaterlandes auch im Mittel und durch Verstärkung der Deapartei möglich, demnach also die Bildung einer neuen Partei nicht zeitgemäß sei. 3. Diese Beschlüsse werden den Deapartei diesseits des Königstheiles mit dem Ersuchen mitgetheilt, im Sinne derselbe thätig zu sein.

Die „Reichsraths-Correspondenz“ vom 28. v. M. meldet: „Während der heutigen Plenarversammlung des Abgeordnetenhauses trat eine Anzahl von Mitglidern aus den drei verfassungstreuen Clubs zusammen, um über die Taktik zu berathen, die bei der morgen stattfindenden allgemeinen Besprechung einzuhalten sei. Nach einer ziemlich lebhaften Discussion einigte man sich dahin, daß bei der in Rede stehenden Besprechung womöglich keine größere Debatte geführt, keine Detailfragen behandelt und auch in merito kein Beschluß gefaßt werden möge, sondern daß dahin zu wirken sei, daß die Versammlung das Vorhandensein der wirtschaftlichen Nothlage anerkenne, daß es wünschenswerth ist, daß von Seite des Abgeordnetenhauses irgend etwas gegen dieselbe geschehe, und daß zur ausführlichen Besprechung und Antragstellung ein Subcomité aus allen drei Clubs bestellt werden möge, welches die Detailfragen zu berathen und concrete Vorschläge zu machen hätte. Dabei wurde von allen Seiten nachdrücklich betont, daß die Action des Abgeordnetenhauses durchaus kein Mißtrauensvotum gegen die Regierung involvire, sondern daß man nur beabsichtige, Regierung und Parlament zu einem activen Vorgehen in dieser Richtung zu drängen.“

Der deutsche Reichstag hat einstimmig in erster und zweiter Lesung den Berner Weltpostvereinsvertrag angenommen. Mehrere Redner sprachen unter der Zustimmung des Hauses der Reichsregierung, welche zu dem Vertrage die Anregung gegeben, ihren Dank aus. Braun sprach die Hoffnung aus, daß auch Frankreich, für welches der Präsident Mac Mahon die Entscheidung der souveränen Nationalversammlung vorbehalten, dem Vertrage noch beitreten werde. Bei der ersten Lesung des elsäß-lothringischen Budgets für 1875 führt der elsäßische Abgeordnete Simonis aus, daß nur die elsäß-lothringische Landesvertretung das Budget prüfen und genehmigen könne. Der elsäßische Abgeordnete Winterer bemängelte mehrere Etatposten als zu hoch gegriffen und wies die vom Oberprocurator Schneegans gegen die Deputirten des Reichslandes geübte abfällige Kritik zurück. Dunder wünscht eine Commission von 21 Mitglidern zur Berathung, unter Mitwirkung der reichsständischen Abgeordneten. Das Haus verlagte die weitere Debatte. — Im Reichstage wurde am 27. v. d. Landeshaushalt für Elsaß-Lothringen debattirt. Abgeordneter Dunder warf dem Fürsten Bismarck vor, daß er mit dem Erlaß über den Landesauschuß für Elsaß-Lothringen nicht ganz correct gehandelt habe, weil dazu die Mitwirkung des Reichstags erforderlich sei. Nach Schluß der Debatte schritt der Reichstanzler auf Dunder zu und führte mit demselben ein eifriges Gespräch. Bismarck erklärte, die Form des kaiserlichen Erlasses sei gewählt worden, weil ein Gesetz nicht zurückgenommen werden könnte, was ja leicht möglich werden möchte; „wenn wir“, sagt Bismarck, „in

Feuilleton.

Die Parforce-Heirat im Bado.

Humoreske von Th. Drobisch.
(Fortsetzung.)

Die Trauung sollte in den nächsten Tagen stattfinden. Still und geräuschlos, ohne allen Prunk sollte die heilige Handlung im Kirchlein eines Dörfchens vor sich gehen, so wollte es Hortensia, und freudenvoll stimmte der Bräutigam ein, damit ja aller Kostenaufwand vermieden werde, der ihn etwa noch treffen könnte, denn was die Zahl seiner Thaler anlangte, so konnte er bald sagen: Siehe, Freund, dies ist der letzte Wohlfuhan!

Ja, ja! der letzte von der großen Legion. — O, es muß ein eigenes Gefühl sein, von 40,000 Thalern, die man besitzen, den letzten zu sehen. Mit welchen Gefühlen muß man diesen Getreuen in der Hand halten.

Eine ähnliche Empfindung nahm manchmal Raum in Flottings Brust, während aber von hinten, wenn er des Glückes gedachte, das seiner durch eine Heirat bevorstand, welche im ganzen Umkreis Neid und Scheelacht hervorgerufen würde.

Doch es gibt kein vollkommenes Glück auf Erden. Wenn Flottling in dem Gedanken schwelgte, schon im Besitz eines Wesens zu sein, das ihm treu und wahrhaft innig liebt, wenn er gedachte, daß mit dem Besitz dieser Liebe noch reiche irdische Güter verknüpft, so wurde doch mehr als je jetzt in seinem Herzen eine Stimme wach, welche sprach: Du hast ein Vertrauen getäußt, Du kannst den Vorwurf einer List, eines Betruges nicht von Dir abwägen. Du hast Dich als ein reicher Mann eingeführt und bist jetzt nicht mehr als ein armer Tagelöhner, der im Schweiße seines Angesichts sein Brod verdienen muß.

Zur Ehre Flottings müssen wir gestehen, daß Neue einzog in sein Herz, denn er war ein guter Mensch und der Anglisthweis stand ihm in Tropfen auf der Stirn, als seine Braut ihn fragte, in welcher Stadt, auf welchem Landstiege sie sich niederlassen wollten.

Je mehr der Tag heranabte, wo die Herzen den Bund der Weihe empfangen sollten, desto ungestümer klopfte es in seiner Brust; die Spannkraft seines Muthes erschlaffte, er war nicht mehr der kühne, feurige Mann mit den Hiesensplänen und Weltgüteregeanken.

Aber der wahre Mann weiß sich zu fassen in jeder Lage des Lebens. Das Wort Liebe gab ihm Muth und Kraft, und daß Hortensia ihn liebte, daß jeder ihrer Pulse nur für ihn schlug, wer hätte noch daran gezwweifelt?

Bertrauend auf diese Liebe, auf diese Hingebung, beschloß er, sich seiner Hortensia zu entdeden. Er beschloß, ihr frei und offen zu bekennen, daß er ein Mann sei, mittellos, arm, aber reich, unendlich reich an Liebe und dem Vertrauen, daß Verzeihen geübt werde von einer Frau, die ihres irdischen Mammons nicht bedarf und in der Liebe ihres Gatten des Glückes theilhaftig wird, das sie sich längst gewünscht.

Von Seiten der schönen Frau geschahen alle Zubereitungen zur Trauung, denn — schon war Tag und Stunde bestimmt. Jetzt galt gar kein Zögern mehr, König Johann ohne Land mußte in den Reichststuhl.

Lauschen wir, wie er sein Bekenntniß ablegt und — was darauf folgt.

„Liebe Hortensia!“ sprach der Bräutigam mit dem ganzen Schmelz seiner Stimme, „es naht der wichtige Moment, wo Sie mir die Hand reichen zum Gang durchs Leben. Unter Scheuten, ja selbst schon im Brautstand darf kein Geheimniß stattfinden, und — ein solches zu enthüllen achte ich für meine Pflicht.“

Hortensia horchte auf und rückte näher an seine Seite.

„Um die Tage der Ehe einer Gattin“, begann er weiter, „so angenehm als möglich zu machen, muß der Mann ein Herz in der Brust tragen, welches selbst in Trübsal und Leiden noch stark bleibt und stets

bereit ist, die Wünsche der Frau zu theilen. Keine Aufopferung muß ihm zu groß sein und wenn selbst der Besitz irdischer Güter auf dem Spiel stände. Ein solches Herz mit allen seinen Tugenden, theure, geliebte Hortensia, schlägt Ihnen entgegen, es ist da in seiner ganzen Größe und kein Verhängniß vermag seine glühend-heißen Pulschläge zu mildern. Was aber die zweite Seite des Lebens anlangt, was die Welt mit dem Namen irdisches Gut belegt, Hortensia hier auf meinen Knien bekenne ich es in dieser ersten Stunde, von diesen irdischen Gütern ist kein Schatten mehr. Sie denken, ich bin ein vermögender Mann; Täuschung! Täuschung! nicht eine Spur, ich bin mittellos arm, ich — habe g a r n i c h t s.“

Hortensia zuckte bei diesen Worten auf, sie senkte die schwarze Nacht ihrer Locken in die hohle Hand und gleich einem langgezogenen Echo erlöste sie leise: „Nichts, gar nichts.“

Flottling sprang auf, fiel seiner Braut um den Hals und rief: „Dies, dies ist mein Bekenntniß! nicht konnt' ich es mitnehmen vor die Stufen des Altars, es lag wie ein Alp auf meiner Brust, und all' meine Hoffnung, all' das Glück meines Lebens würde in Trümmern sinken, bliebe mir nicht der tröpfende Gedanke, daß meiner Verzeihung harret. Wo Schuld, da ist Reue, wo Reue — Vergeben. Um solche schiebe ich jetzt und hoffe, Hortensia! mir sagt es mein Herz! ich hoffe nicht vergebens.“

„Gewährung! — Verzeihung! — Ja, sie werde in vollem Maße, wenn . . . wenn auch mir verziehen wird.“

„Hortensia! reden Sie, sprechen Sie es aus.“

Auch ich habe ein Geheimniß, das auf meiner Seele lastet; ein Geheimniß, von welchem der Schleier fallen muß, noch ehe der Braut-schleier mein Haupt umwallt. Meine Lippen beben, die Schuld zu gestehen, und hat sie die Zunge verkündet, o! ich ahne, Sie entsagen dann derjenigen, deren Herz für Sie mit so unendlicher Liebe gefüllt; Sie werden die Hand verstimmen, welche ich Ihnen entgegengestreckt zum ewigen Bunde.“

den Landesauschuss lauter Leute wie Herr Simonis bekommen, dann können wir nach einem Jahre wieder mit Frankreich Krieg haben."

In Berlin wieder verbreitete Gerüchte von Differenzen zwischen dem preussischen Handels- und dem Finanzminister und über den Rücktritt des letzteren werden als grundlose Erfindungen bezeichnet. Es wurde vielmehr über die Bankfrage, welche angeblich den Differenzpunkt bilden sollte, ein vollständiges Einvernehmen erzielt. Die Verhandlungen zwischen dem Reichskanzleramt und den Bundesregierungen sind im vollsten Gange. Einzelne Commissäre reisten zur Einholung mündlicher Instruktionen in die Heimat, und wird besonders lebhaft mit Baiern verhandelt. Am Donnerstag soll die Bank-Commission bereits die Vorlage erhalten. — Der deutsche Bundesrath beschloß, den Justizauschuss um Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes wegen Beurkundung des Personenstandes und der Form der Ehehäufung zu ersuchen und den Ausschuss zu ermächtigen, Sachverständige aus den Bundesstaaten zuzuziehen.

Die „Union“ veröffentlicht an leitender Stelle einen Artikel des Herrn Boujoulat, ihres Hauptredacteurs, in welchem man das Programm der äußersten Rechten für die bevorstehende Session erblicken darf. Es wird darin noch einmal erklärt, daß die Royalisten die Verfassungsgeetze nicht votiren werden, weil dieselben die Dauer der Gewalt des Marschalls Mac Mahon zum Range einer Staatsverrichtung erheben würden. Desgleichen sei voranzuzusetzen, daß der Verrier'sche Antrag auf förmliche Einsetzung der Republik, wenn man ihn noch einmal zur Abstimmung brächte, in der Minorität bleiben würde. Dann müsse man allerdings die Möglichkeit der Kammerauflösung ins Auge fassen. Auf den ersten Blick scheint dieselbe nur der radicalen Partei zugute kommen zu sollen, allein unter gewissen Voraussetzungen wäre dieser wichtige Act ohne jeden Schaden für die öffentliche Sache durchzuführen.

Die Rechte, fährt die „Union“ fort, könnte sich mit der Auflösung beschleunigen unter der Bedingung, daß ein entschieden anti-revolutionäres, entschlossenes und thatkräftiges Cabinet gebildet würde, dessen Aufgabe darin bestünde, Allem, was Achtung verdient, Achtung zu verschaffen und den rechtschaffenen Leuten Vertrauen einzusprechen. Zwischen der Auflösung und den allgemeinen Wahlen könnte man gesetzlicher Weise einige Monate vergehen lassen; während dieser Zeit müßte man die radicale Presse, die Agenten aller Art, die Beamten aller Grade einer aufmerksamen Ueberwachung unterziehen. Man müßte in dem gesetzlichen und ehrbaren Sinne des Wortes eine kämpfende Regierung sein, indem man auf den 24. Mai zurückginge und aus dieser wohlthätigen Quelle neue Stärkung hole. Der Radicalismus hat seit einem Jahre Fortschritte gemacht, weil die Regierung sich an die Feste nicht heranwagte, weil man der Revolution nichts wirklich Gutes, nichts bestimmtes Definitives entgegenstellte. Der Radicalismus, welchen Frankreich verabscheut, wäre bald besiegt, wenn man gegen ihn alle ehrlichen Kräfte in Bewegung setzte, über die unser Vaterland verfügt. Unsere Meinungen sind es aber, welche das beste Heilmittel gegen die Revolution enthalten, sie werfen die Revolution zurück, indem sie alle Reformen begünstigen, sie halten die Ruheherd fern, indem sie sich für das Gute in allen Formen eignen; sie sind für die Grundprincipien unerschütterlich und lassen sich in keine Unterhandlung mit dem Uebel ein. Darum würde der Marschall mit den Ideen und den Männern der Rechten sicher und erfolgreich vorrücken.

In dem ganzen Epoche ist von Wichtigkeit nur das Eine: daß die äußerste Rechte entschlossen bleibt, es eher auf die Kammerauflösung ankommen zu lassen, als an irgendwelcher Organisation des Septennats mitzuwirken.

Der „Ball Mall Gazette“ wird aus Chatham gemeldet, daß neueren Bestimmungen gemäß das zur Polar-Expedition bestimmte Geschwader aus der Chathamer königlichen Dampfschiff-Reserve gebildet wird. Mehr als zweihundert See-Officiere meldeten sich zum freiwilligen Dienst bei der Expedition.

Man schreibt der „A. Allg. Ztg.“ aus Bosnien, 20. v. M.: „Wie wenig die türkische Regierung sich in Sicherheit einwiegt, beweist die Thatsache, daß seit 4 Wochen im bosnischen Vilajet (Provinz) die Zahl der Truppen überhaupt und der Artillerie insbesondere fast verdoppelt wurde. Näherer authentischer Aufzeichnung zufolge, die mir vorliegt, besteht die Garnison von Sarajewo aus 2250 Soldaten (drei Regimentern à 750 Mann), einer Schwadron Albanesen und einer Batterie Hinterlader. Die Festung besitzt überdies 15 große Kanonen. In Banjaluka sind für den Winter einquartiert: 700 Mann Infanterie, 2 Schwadronen Cavallerie und eine Batterie alter glatter Kanonen. In Sjenjica und dem nahen Novi-Bazar sind 1050 Mann Infanterie und zwei Batterien concentrirt worden. In Brijuni, an der serbischen Grenze, ist die Garnison auf 1400 Nizams (Reguläre), zwei Schwadronen Carabiniers, eine berittene und eine schwere Batterie gebracht worden. Die Artillerie in Groß-Boznik ist verdreifacht worden, ebenso in Travnik und Bihats. Was die Herzegowina betrifft, so sind da 7 Regimentern à 800 Mann aufgestellt worden (bestehend sind die türkischen Regimentern in Friedenszeiten sehr reducirt — aus Gelmangal), und zwar lauter Kummeloten. Die Artillerie ist auch da stark vermehrt worden. Ueberdies ist jeder bosnische und Herzegowiner Türke, nachdem er im stehenden Heere 3 Jahre gedient, Redif, d. h. Reservist; die Redifs werden jährlich im Lager verammelt und mehrere Wochen lang eingeübt. Da die Infanterie der Nizams seit 1864 in Bosnien und der Herzegowina eingeführt ist, so gibt es in beiden Regierungsbezirken bereits etwa 12.000 Mann, von denen in jedem Sandschak (Bezirk) je zwei Bataillone stehen. Die Officiere bis zum

Major sind ebenfalls complet vorhanden. Die Bewaffnung der Redifs ist seit einigen Monaten eine vorzügliche, von dieser sind nur die Gewehre in den Regierungsmagazinen, während Säbel, Pistole, Schwert etc. bei den Leuten belassen wurden. Laut Befehl vom Großvezier müssen bis 1. Februar zwei Cwallierregimenter in Kriegsstärke aus den einheimischen Spahis (kleinen Grundbesitzern) gebildet und mit den von Constantinopel geschickten Carabinen bewaffnet werden. Alle diese Thatsachen weisen darauf hin, daß die Pforte im Stillen Vorkehrungen trifft, um von den möglichen Ereignissen nicht überrascht zu werden. Es fragt sich nur, (?) wen und was eigentlich die hohe Pforte fürchtet.“

Der Zweit zwischen Jakub Khan und seinem Vater, dem Emir Schir Ali von Afghanistan, dürfte eine Einmischung Englands oder Russlands nicht unmöglich erscheinen lassen und damit die verhängnisvolle central-asiatische Frage forciren. Jakub Khan, jetzt in Kabul von seinem treubrüdigen Vater unter Polizei-Aufsicht gestellt, ist der Abgott des Volkes. Ein Aufstand zu seinen Gunsten würde England nöthigen, seinem Protégé Schir Ali zu Hilfe zu kommen. Nach den zwischen England und Rußland getroffenen Abmachungen über die central-asiatischen Grenzverhältnisse liegt jeder Macht die Verpflichtung ob, in den ihren Besitzungen nächstgelegenen Außenländern Störungen zu verhüten. Fürst Gortschakoff, welcher der Sache Jakub Khan's zugethan ist, soll wenigstens aus seiner Ueberzeugung kein Hehl machen, daß auf Grund jener Abmachungen England als Quasi-Garant und Schutzmacht von Afghanistan für die Ausführung des Emirs zu halten habe. In einzelnen englischen Blättern wird, in Anbetracht der größeren Sicherheit Indiens, bereits auf eine Annexion Afghanistans als eine peinliche, aber kaum umgängliche Eventualität angespielt. Dann könnte allerdings die Lawine in's Rollen geraten.

Juland.

Hermannstadt, 30. November. (Aus ungarischen Blättern.) „Pesti Naplo“ kommt wieder auf die Ausführungen des „Pester Lloyd“ zurück und sagt: Es ist wahrlich sehr tragikomisch zu sehen, wie einige Blätter mit den Worten: Krisis, Cabinetswechsel, Dealpartei, linkes Centrum etc. umspringt. Man boht und schwigt am hohlen Rande der Politik und man glaubt, der Kärm, den die Blätter schlagen, werde die Mauern zuerst niederstürzen und die Mauern werden später die Harkelieder wieder aufbauen. Das Cabinet wird nur so nebenbei beachtet, wie wenn es schon den Kaufpaß hätte, man verlangt ein Programm, ohne daß mit einer Silbe gesagt würde, was man von demselben erwarte. Wir sehen weiter die Verdrängung, noch den Zweck dieser Kamentationen ein. Die Witterung ist eben nicht rein, aber ein Sturm ist keinesfalls vorhanden. Das Schiff benötigt vielleicht schon einer geringen Reparatur, aber zu Grunde wird es nicht gehen und eher wir in den Hafen steuern, um es auszubessern, wollen wir die theuere Last retten, welche auf dem Schiffe liegt. Das Schiff hat ein bestimmtes Ziel zu erreichen und die Mannschaft fühlt noch genügend Kraft, dieses anzustreben. Weshalb dies gelungnet wird, ist absolut nicht zu verstehen.

Aber angenommen, die Hypothesen sind begründet, ist es nicht klar, daß weder Sennyei noch Tisa das Auser in die Hände nehmen wollen. Es folgt der Versuch mit der Coalition, mit der Fusion, Andrassy wird Tisa und Bito besuchen, und das Ende von der Sache wird sein, daß nicht Tisa, sondern Bito oder wenn die Krise wirklich schon entscheidend sein soll, Graf Joseph Zichy Ministerpräsident ist, der jedenfalls mit Bito, Graf Zichy Finanzminister wird, nicht weil er will, sondern weil... das Resultat ist handgreiflich. Bito — Ghyegy haben eine gute Gelegenheit erhalten, sich zurückzuziehen, die Auslösung und Reichstagsauflösung müssen auf 2—3 Monate vertagt werden, um der Regierung Zeit zu gönnen, sich zu orientiren und wir sind ohne Budget und ohne Finanzgeetze dort wo wir heute sind.

Oder die Regierung, sie möge aus welchen Elementen immer bestehen, wird sich die Indemnität ertheilen lassen und den Reichstag auflösen. Diese Hypothese ist jedenfalls wahrcheinlicher. Wo stehen wir dann? Wir gehen Wahlen entgegen, ohne die bisherigen noch die künftigen Wählerlisten zu besitzen, denn das alte Wahlgesetz existirt nicht und die auf Basis des neuen Gesetzes zusammenzustellenden Wählerlisten können vor August 1875 unmöglich fertig werden. Was machen wir also während der Zeit, Programm? und recriminiren dazu. Wir werden Programme fabriziren denkt sich das kindliche Gemüth jenes Blattes, und worauf können sich diese sonst beziehen, als auf die Regelung des Staatshaushaltes. Wird man das auf einem anderen Wege als auf dem erreichten, den Ghyegy eingeschlagen? Unmöglich! hätte es demnach einen Erfolg, wenn man diese Arbeit einem anderen Unbekannten übergeben würde?

Und noch einer unheimbaren Sache müssen wir erwöhnen. Eine neue Parteiconstellatation müßte jedenfalls die massenweise Niederlegung der Mandate nach sich ziehen. Es würden die Wahlagitationen jetzt und in einigen Monaten wieder das Land aufheizen. Haben wir das nothwendig? Dahin führen die Hypothesen eines Blattes, welches die Romane Julius Verne's in der Politik verwerthen will — und dies ist absolut unmöglich.

An einer anderen Stelle führt „Pesti Naplo“ aus, daß es undenkbar sei, Tisa und Sennyei in einem Cabinet zu sehen, da dieselben ganz verschiedene Principien verfolgen.

Auf den Artikel der „Neuen freien Presse“, welcher Ungarn mit Kuratel und Diktatur drohte, antwortet nun „Pester Lloyd“ in einem höchst beachtenswerthen Artikel und sagt unter Anderem: Ueber den anmaßenden Ton, in welchem das Wiener Blatt die ungarischen Parteien über die Lage und die Bedürfnisse unseres eigenen Landes zu belehren sucht, wie auch über die totale Unkenntnis der Verhältnisse und Personen, womit es sein Urtheil abgibt, gehen wir für jetzt stillschweigend hinweg, obgleich auch dies die Abwehr direct herausfordert, aber keinen Augenblick können wir zögern, mit aller Entschiedenheit auch nur dem Gedanken der Möglichkeit zurückzuweisen, als ob Ungarn seinen finanziellen Verpflichtungen, sei es gegenüber seinen Gläubigern, sei es in Bezug auf die gemeinsamen Angelegenheiten nachzukommen irgend jemals nicht gewillt oder nicht im Stande sein werde. Es gehört ein wahrlich nicht gewöhnlicher Grad von Unkenntnis oder Böswilligkeit dazu, um nicht zu sehen und nicht zu wissen, daß alle Parteien und alle Politiker hierzulande — so sehr sie auch durch innere Zwistigkeiten geschieden sein mögen — sich des Ernstes der Finanzlage wohl bewußt sind, daß aller Sinn und Kraft auf das schwierige Werk der finanziellen Regenerierung gerichtet ist.

Wenn die „N. fr. Pr.“ bei diesem halb jaunernd, halb vorwurfsvoll darauf hinweist, wie seit dem Ausbruch Oesterreich's seinen Credit „wunderbar befestigt“ habe, während Ungarn allein denselben in Frage zu stellen drohe“, so wollen wir so ungern wie die alten Wunden wieder aufreißen — denn doch daran erinnern, daß dieses Ungarn von den Staatsmännern der centralistischen Schule und ihrem Anbange, der sich heute im „verfassungstreuen“ Lager befindet, 18 Jahre lang ohne Rücksicht auf die Interessen des Landes ausschließlich zum Vortheil der anderen Hälfte der Monarchie in der unverantwortlichsten Weise politisch gehandelt und materiell ausbeutet worden ist. Wenn wir dann, als wir wieder in den Besitz unserer gesetzlichen Freiheit, unseres Selbstbestimmungsrechtes gelangt, vielleicht allzu rasch und ungestümt das Verfaunte — nicht von uns und nicht durch unsere Schuld Verfaunte — nachzuholen suchen, so war das ein Fehler, ein schwerer Fehler, den wir heute bitter bereuen, aber die Hand, die mitgeholfen, uns fast zwei Jahrzehnte lang die Reden zuzuschneiden, diese Hand darf sich heute nicht verweisen, mit Steinen nach uns zu werfen. Und noch eines! Wir waren ja bereits „unter Kuratel“. Wir hatten ja schon und zwar für ziemlich lange Zeit die „Diktatur“, obendrein eine solche, gegen deren Trefflichkeit die „N. fr. Pr.“ kaum etwas einzuwenden haben dürfte, weil es ja ihre eigenen Gesinnungsgenossen waren, welche diese Diktatur handhabten. Und wohin sind wir gekommen? Nicht nur wir Ungarn, sondern wir Alle miteinander, dies wie jenseits der Leitha! Dahin, daß der Zerfall der Monarchie aller Welt nur mehr als eine Frage der Zeit und zwar einer sehr kurzen Zeit erschien, daß das einst so mächtige Reich politisch zu völliger Machtlosigkeit herabgesunken war, und finanziell hart am Rande des Bankrotts stand. Die Vesterung datirt erst von jenem Tage, an welchem die österreichische „Kuratel“ über Ungarn aufgehoben, die centralistische „Diktatur“ befestigt wurde.

„Ref o r m“ verteidigt die in Siebenbürgen in Bildung begriffene neue Partei, die zwar eine schlechte Benennung acceptirt und ungeschickte Aeußerungen gemacht habe, die aber aus Zeiten besthe, welche in Folge vieler Vernachlässigungen seitens der bisherigen Regierungen in ihren materiellen Verhältnissen arg geschädigt sind. Die Urbairal- und Grundbesitz-Angelegenheiten sind in Siebenbürgen in der größten Unordnung und dies verursacht die Unzufriedenheit.

„H o n“ schreibt über die Revision des Grundsteuerkatasters. Vor Allem sei die irrige Auffassung zu berichtigen, daß die Grundsteuer eine mäßige Erhöhung vertragen könne, weil sie nur in den seltensten Fällen das Steuerausmaß von 29/100 wirklich erreiche; der Grundbesitz hat seit Langem mit all den widrigen Verhältnissen zu kämpfen gehabt und konnte nur so überhaupt steuerfähig bleiben, daß er eben das gesetzliche Steuerausmaß nicht in vollem Maße zu leisten hatte. Dagegen ist es nur recht und billig, wenn die als ungebaut angenommenen, in der That aber längst nutzbar gemachten Grundstücke steuerpflichtig erklärt werden und daß die in der Bodencultur seit zwanzig Jahren eingetretenen Veränderungen in dem Steuerausmaße berücksichtigt werden.

„U n g a r i s c h e r L o y d“ befrichtigt den am 1. Juni l. J. eingeführten neuen Tarif der ungarischen Staatsbahnen, welcher, da er für alle Entfernungen hohe Zuschläge vorschreibt, eine Erhöhung der Tarife involvirt. Das Blatt fährt nunmehr aus, daß diese Erhöhung ein ungunstiges Resultat zur Folge hatte, da die Einnahmen und demnach auch der Verkehr jetzt geringer ist als früher.

„E l l e n ö r“ ist über die politische Lage vollkommen im Klaren: nur der Blinde könne daran zweifeln, daß das deaktivierte Regiment m o r a l i s c h unmöglich sei. Wenn die Partei der Rechten noch einen Funken Patriotismus besitzt, so möge sie so bald als möglich vom Schauplatz abtreten, und eine Regierung der „freien Hand“ möglich machen.

„E l l e n ö r“ verspricht übrigens auf die Ausführungen des „Pester Lloyd“ nächstens zu antworten und bemerkt Cernatony an einer anderen Stelle, daß er der jetzigen Regierung unter keiner Bedingung eine „Indemnität“ votiren werde.

Berlin, 28. Nov. und Rußland sind neuerdings Spannung, die eine zeitlang Es ist namentlich in den Cö Fürsten Bismarck und den haben. Wie jetzt erzählt wird in der Haltung der preußig diese Haltung war nach der lagen nicht allzugünstig, ein da die „Proc. Corr.“ erji Fürst Gortschakoff habe sich v. Boigts-Abes sich der r kennend ausgesprochen. W lebende Haltung Rußlands Zeit fiel, und dieselbe wir über das angeblich kühle A Bräuner Konferenz erklärt. Kaiser Alexander, sondern A Anerkennung war, während passenden Gelegenheiten suchen nennmehr nachzuholen. All. Anwesenheit Gortschakoff's ist über die erfolgte Versi erfreut gewesen, wie die a äußerlich bewiesen hat. Eine mit Rußland vollständig wie daß der Flügeladjutant des getroffen ist und besondere jenen drei oder vier Person Beziehungen unterhält, auszu

Zm letzten Ministerrath Bank in eine Reichsbank zu Minister gefunden haben. C dingungen soll nunmehr durc rathe zugehen. Aber auch d noch die Bank selber und jedo befragt werden, und unter ausgesprochenen Muthmaßun im Laufe dieser Session auf wirtschaftlichen Ministerium der neugebildeten Sachcommi hat sämtlichen Berathunge nach einer Mittheilung der „ zu Wangelben und Böttcher der Gnadauer Pastorenconfer spectoren entbunden.

Der Bundesrath hat an daß in Zukunft ein Gleichem Reichs-Telegraphen-Verwaltun des Etats pro 1875 hat sich Deficit von 3,353,000 Mark der Telegraphen-Verwaltung gesehen und als hauptfächliche für die 1. Zone auf 5 Sgr. f derartige Telegramme beläufi den überflüssigen Ermittlung hat die Behörde für jedes 5 E Erhöhung des Tarifs für die Moment sein, welches vom Met gewichts im Etat der Tel werden wird.

Unsere Küstenartillerie em 307, Em-Kanone das schwac Sie beherbergt die sämtlichen der 15- und 17-Em-Kanone 36-Em-Kanone oder dem 1150 Geschloßgewichts-Bezeichnung n für die deutsche Artillerie die Kaliber ab. Die Normal-Pul für die Langgranate auf 100 125 Pfd. prismatische Pulve dieses Geschüßes wird für eine verlässig angegeben. Interessi Steigerung der Kaliber, welche gefunden hat. Naturgemäß we verbunden, die bereits eine W Man wird nun natürlich, bem den deutschen Triumph noch z Wettkampfe der Zerföhrungsmit dafür sind aber kolossal.

K a r l s r u h e 29. Nov. bestätigt die meuliche Meldung, ferenz zur Kodifikation des a

„Hortensia! Nein! nein! ich verberge jedwede Schuld, bekennen Sie; so lange ich lebe, will ich davon Schweigen. Was es auch sei, ich will den Schleier der christlichen Liebe darüber decken; o! sprechen Sie, ich ahne, vielleicht ein Fehler, den die Jugend...“

„Dieses nicht, nein! ein Fehler der auf Rechnung des reifen Alters kommt. Ich will Sie nicht länger auf die Folter spannen, zumal Sie Ihr Geheimniß so bald enthüllt. — Herr Flotting! Schein und Täuschung hält Sie umfangen. Sie jagten einem Traum nach, der sich Ihnen jetzt zur rauhen Wirklichkeit gestalten wird. Mehr als je gebente ich jetzt des Sprichwortes: Gleich und gleich gesellt sich gern. Sie stehen in dem Wahne, ich sei eine reiche Frau, Täuschung! Täuschung! ich habe auch Nichts.“

„Auch Nichts!“ schrie der Bräutigam, daß der kleine Bologneserhund und der Kanarienvogel aus dem Schlafe geweckt wurden.

„Nein! Nichts, gar Nichts.“

Jetzt trat eine Pause ein, wie in einem Trauerspiel, wenn einer erstochen worden ist, und hier hatte Beider Hoffen ja auch den Todesstoß empfangen.

Flotting sah jetzt auf, Alles dünkte ihm ein Traum, er ergriß Hortensia's Hand und sprach:

„Täuschung! Ja es kann nur Täuschung sein; Sie wollen mir vor den Freuden, die meine harrn, als Bestrafung erst einen bitteren Kelch reichen. Nein! diese Pracht, diese Umgebung, Hortensia, Sie baar und ledig aller irdischen Güter, nein! es kann nicht sein.“

„Und doch, leider doch“, fiel ihm die Rosen ins Wort. — Hören Sie mich an.“

Der Bräutigam war still wie ein Mäuschen.

Als mein Gemal starb, der wenigstens noch zwei Mal so viel Jahre zählte als ich und mich als ein armes Mädchen zur Frau genommen, weil mich die Natur liebend angeblüht und mir einige Reize verliehen, da erbt ich ein schönes Vermögen. Ich wurd Besizerin all' des Geldes, welches er sich erzeigt. Mit meiner Verheirathung begrub ich

meine Freiheit, meine angeborne Lebhaftigkeit; durch den Tod meines Mannes lebte sie wieder auf. Dem Himmel sei Dank, daß meine Gesangenkhaft nur wenige Jahre wahrte, denn ich war verflohen wie in einem Kloster. Die Eiserhant hatte ehern, feste Riegel geschmiebet, weder Concert, noch Theater, noch gesellschaftlicher Umgang ward mir zu Theil. Auf einmal frei und ledig all' der Fesseln, beschloß ich mich zu rächen. Keine Eltern, keine Freunde, allein und ungebunden dastehend, nahm ich eine Summe des gererbten Vermögens und floh damit in die Cirkel der großen Welt, die sich mir aufsthat wie ein Himmelreich. Wie Eimer, der gebarbt und nun an eine reiche Tafel geführt wird, so eilte ich von Genuß zu Genuß. Geld, Jugend, Anmuth; die Männerwelt lag huldig zu meinen Füßen, und mehr denn einmal boten sich mir Partihien, die man vielleicht glänzend nennen konnte. Ich widerstrebte allen Anerbietungen, denn meine frühere, obgleich kurze Verbindung hatte mich mit Widerwillen gegen ein Verhältniß erfüllt, wo ich nach meiner damaligen Ansicht das Weid bloß als ergebene Dienerin oder als Sklavin des Mannes betrachtete. — Nachdem ich mehrere Hauptstädte Deutschlands bereist und daselbst Summen verschwendet, begab ich mich in die Schweiz und von da nach Italien. Unbesorgt lebte ich in den Tag hinein, eine Zukunft kannte ich nicht, wollte sie nicht kennen, denn ich lebte nur der Gegenwart und fand in ihr das Glück des Lebens. Das Geld hatte für mich keinen Werth; ich lernte daselbe erst schätzen, als die reiche Fluth meines Lebens zu denken. Eine Verbindung war mein nächster Gedanke, doch ich hatte die Männer kennen lernen und empfand nur zu deutlich, daß das Geld der mächtige Zauber ist, welcher ihre Idee zur That verwickelt. Mit dem Reize meines Vermögens, es mochten etwa über sechshundert Thaler betragen, sagte ich den Entschluß, mich nach einem Orte zu wenden, wo ich unbekannt und mich die Welt dem Ansehne nach für eine Frau von Vermögen halten konnte.“

„Ganz ganz so wie ich“, schloste Flotting.

„Meine Dienerhant danke ich ab, damit kein Verräther um mich, und nahm mir umwilt von hier eine Kammerjungfer, welche noch heute

in meinen Diensten, vielleicht aber in einigen Wochen Diejenige verlassen muß, die sie bisher Herrin und Gebieterin nannte.“

„Ganz so wie ich.“

„Denn wenn wir unsern Reichthum wägen, o, die Entscheidung, sie wird der Wage das Zünglein halten, denn mit Meßenschriften eilt das Rechtbewahrer seinem Ende entgegen.“

„Und dies mit Recht, wenn man so leichtsinnig zehn Louisd'or auf den grünen Tisch werfen kann, wie Sie, Madame!“

„Leichtsinng! — Ja! und — Nein! An ein schwaches Rohr klammert sich der Schiffbrüchige und die Verzweiflung waagt das Letzte. U, über die Leichtgläubigkeit der Menschen! ich hoffte auf Fortuna's Guld; sie wendete mir den Rücken.“

„Also auch Hoffnung auf Gewinn? — Ganz so...“

„Ja! ja! Hoffnung. Wohl dem Menschen, der Nichts zu hoffen und zu fürchten hat. Und dennoch ist die Hoffnung ein so großes, unendlich reiches Gut, das die Gottheit dem Menschen niedergebracht auf die Erde. Hoffnung und Erinnerung, sie sind die Genien, welche die Kammertäume des Lebens krönen, und wenn in dieser Stunde die Schwärzung meines Lebens verhalte, das einzige Große und Schöne ist die Erinnerung. — O, lieber Flotting! belasten Sie immerhin mein Herz mit dem Vorwurf, daß ich mein Besitzthum nicht zu schätzen gewußt und daß ich öfters mit Summen dem Luxus und der Verschwendung gewaldigt; ich nehme diesen Vorwurf an, ich weise ihn nicht zurück, denn noch spricht für mich ein milderer Richter, wenn ich bedenke, daß es Herzen giebt, die von Dankbarkeit gegen mich erfüllt sind.“

„Dankbarkeit! diese kennt die Welt nicht.“

„Und doch. Das Gefühl einer guten That in der eignen Brust läßt sie nicht sterben. Ach! das Bewußtsein, andere Menschen in den Stunden der Trübsal mit Trost erfüllt und mit Thränen getrocknet zu haben, es ist schön! Der Reize von Geburt empfunden es; Desperante aber, der, wie ich, einst selbst arm war, o, der empfand et es doppelt. Glauben Sie nicht, daß ich inmitten des reichsten üppigsten Lebens dem Gott in meiner Brust untreu geworden und mein Herz abgewendet von

dem Hohen und Heiligen, W bim, welche gemeinschaftlich die habe ich gelübt im Sinne der sden wie einen Siegelring und hält, um zuletzt einem Zegliche Ja! ja! ich weiß, daß noch je gegen mich erfüllt, gleich dem i Deutschland, nein, in der S chen Kummer der Witwen und vater, der hang mit den Seint Summe gesendet, die jetzt für deshalb mit Vorwürfen belastet ein so weiches Herz verließen möchte ich an seine Brust fallen um mußst Du betteln?“

„Hortensia! Weib mein Wehmuth, Du lockst sie in mei

(— Maßregelung der 17. November, wird gemeldet: Dm den Belocipeden die Benützung de besonders in der Nähe der Boje Gilbe der Bögaleopins zu Belocip selekt. Es waren ihrer etwa zwölf mittags auf ihren flinken Weiteln u durchsamen, den ersten Banthäuer zwischen stellen und zehn Franz in wie Genev, der bei Gravelotte den Belocipede mit der linken Hand den Namen „Octave“ bekannt, ist ein Debatian, der eine Zeit lang in sein nicht einmal mehr jung sind, haben Broderwerb, den sie sich selbst gesch

Russland.

Berlin, 28. November. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland sind neuerdings wieder so intim wie nur je, und die theilweise Spannung, die eine zeitlang bestanden hat, ist völlig wieder ausgeglichen. Es ist namentlich in den Conferenzen geschehen, die unlängst zwischen dem Fürsten Bismarck und dem russischen Kanzler Gortschakoff stattgefunden haben. Wie jetzt erzählt wird, hatten die Differenzen ihren Ausgangspunkt in der Haltung der preussischen Delegirten in der Brüsseler Conferenz; diese Haltung war nach der Meinung der russischen Regierung den Vorzügen nicht allzugünstig, eine Ansicht, die allerdings befremdlich scheint, da die „Proc. Corr.“ erst noch in ihrer vorletzten Nummer verkehrte, Fürst Gortschakoff habe sich über die Wärme, mit welcher der General-Beige-Abth. sich der russischen Vorlagen angenommen, höchst anerkennend ausgesprochen. Wie dem nun sei, so steht doch fest, daß die ablehnende Haltung Rußlands in der spanischen Anerkennungsfrage in jene Zeit fiel, und dieselbe wird jetzt aus dem Mißverständigen Gortschakoffs über das angeblich kühle Auftreten der preussischen Abgeordneten bei der Brüsseler Conferenz erklärt, wie denn auch versichert wird, daß nicht der Kaiser Alexander, sondern lediglich Fürst Gortschakoff gegen die spanische Anerkennung war, während die russische Regierung jetzt nur nach einer passenden Gelegenheit suchen soll, die Anerkennung des Madrid-Cabinetts namentlich nachzuholen. Alle diese Punkte sind angeblich bei der letzten Anwesenheit Gortschakoffs zur Sprache gekommen, und der Kaiser selbst ist über die erfolgte Verständigung zwischen den beiden Kanzlern hoch erfreut gewesen, wie die ausgezeichnete Behandlung Gortschakoffs auch äußerlich bewiesen hat. Einen weiteren Beweis dafür, daß die Freundschaft mit Rußland vollständig wieder hergestellt ist, will man auch darin sehen, daß der Flügeladjutant des Kaisers von Rußland am Montag hier eingetroffen ist und besondere Aufträge an den Fürsten Bismarck und die anwesenden drei oder vier Personen, mit denen der russische Kanzler directe Beziehungen unterhält, auszurichten gehabt hat.

Im letzten Ministerrath stand die Umwandlung der preussischen Bank in eine Reichsbank zur Berathung und soll die Zustimmung der Minister gefunden haben. Eine vorläufige Formulirung der näheren Bedingungen soll namentlich durch Vermittlung des Reichskanzlers dem Bundesrathe zugehen. Aber auch dessen Zustimmung vorausgesetzt, so muß erst noch die Bank selber und sodann der preussische Landtag um seine Meinung befragt werden, und unter diesen Umständen ist, entgegen einer früher ausgesprochenen Muthmaßung, an ein Zustandekommen des Bankgesetzes im Laufe dieser Session auf keinen Fall mehr zu rechnen. — Im landwirthschaftlichen Ministerium haben während dieser ganzen Woche Sitzungen der neugebildeten Sachkommissionen stattgefunden. Dr. Friedenthal selbst hat sämmtlichen Berathungen beigewohnt. — Der Cultusminister hat nach einer Mittheilung der „N. Pr. Ztg.“ die Superintendenten Classen zu Wangsleben und Böttcher zu Akenborf wegen ihres Verhaltens auf der Gnadauer Pastorenconferenz von ihren Functionen als Schul-Inspektoren entbunden.

Der Bundesrath hat an das Reichskanzleramt das Ersuchen gerichtet, daß in Zukunft ein Gleichgewicht in den Einnahmen und Ausgaben der Reichs-Telegraphen-Verwaltung hergestellt werde. Bei der Feststellung des Etats pro 1875 hat sich nämlich für die laufende Verwaltung ein Deficit von 3,353,000 Mark herausgestellt. In den beteiligten Kreisen der Telegraphen-Verwaltung wurde dieses Deficit schon längst vorausgesehen und als hauptsächlichste Ursache hierfür die jüngste Tarifermäßigung für die 1. Zone auf 5 Sgr. für 20 Worte erkannt. Der Selbstkostenpreis derartiger Telegramme beläuft sich für die Telegraphen-Verwaltung nach den überschlägigen Ermittlungen auf 7 1/2 Sgr., allein an Bestellgebühr hat die Behörde für jedes 5 Sgr.-Telegramm 1 Sgr. zu leisten. Eine Erhöhung des Tarifs für die 1. Zone dürfte demnach das nächstliegende Moment sein, welches vom Reichskanzleramt für eine Herstellung des Gleichgewichts im Etat der Telegraphen-Verwaltung ins Auge gefaßt werden wird.

Unsere Küstenartillerie enthält nach Einführung der neuen Krupp'schen 30½-Cm.-Kanone das schwerste Kaliber der Welt in dieser Branche. Sie beherbergt die sämmtlichen bisher eingeführten schweren Kaliber von der 15- und 17-Cm.-Kanone oder dem 78- und 110-Pfünder bis zur 30½-Cm.-Kanone oder dem 1150-Pfünder. Die 30½-Cm.-Kanone ist der Geschösgewichts-Bezeichnung nach ein 600-Pfünder, und schließt voreerst für die deutsche Artillerie die neuen Ring-Gußstahl-Geschütze mit diesem Kaliber ab. Die Normal-Pulverladung für dies neue Geschütz stellt sich für die Langgranate auf 100, für die Panzer- (Stahl-) Granate auf 125 Pfd. prismatischen Pulvers. Die Durchschlagsfähigkeit der Geschütze dieses Geschützes wird für eine 14zöllige massive Eisenpanzerung als zuverlässig angegeben. Interessant ist die seit 12 Jahren durchgeführte Steigerung der Kaliber, welche in Deutschland (vorläufig) ihren Höhepunkt gefunden hat. Naturgemäß war hiermit eine Steigerung der Eisenpanzer verbunden, die bereits eine Stärke von 22 und 24 Zoll erreicht haben. Man wird nun natürlich, bemerkt die „R. P. Z.“, anderwärts versuchen, den deutschen Triumph noch zu übertrumpfen, und so ist im furchtbaren Wettkampfe der Rüstungsmittel ein Ende niemals abzusehen. Die Kosten dafür sind aber kolossal.

Karlsh u 29. November. Eine Mittheilung der „Karlsh. Ztg.“ bezieht die neuliche Meldung, daß das Projekt einer abermaligen Conferenz zur Kodifikation des allgemeinen Kriegesrechts unter den Mächten

dem Hohen und Heiligen, Milde und Barmherzigkeit, die zwei Eherubim, welche gemeinschaftlich die Stifftshütte des Lebens überflügeln, sie habe ich geübt im Sinne der Worte: daß Gott die Wohlthat der Menschen wie einen Siegelring und die guten Werke wie einen Augapfel behält, um zuletzt einem Jeglichen zu vergelten, wie er es verdient. — Ja! ja! ich weiß, daß noch so manches Herz von dem heißesten Danke gegen mich erfüllt, gleich dem Amen eines frommen Gebets. Nicht nur in Deutschland, nein, in der Schweiz, sowie in Italien habe ich manchen Kummer der Witwen und Waisen gestillt. So manchem Familienvater, der bang mit den Seinigen am Hungertuche nagte, habe ich eine Summe gespendet, die jetzt für mich von Bedeutung wäre, und wer mich deshalb mit Vorwürfen belasten wollte, der rechte mit Gott, daß er mir ein so weiches Herz verliehen, denn wenn ich einen Bettler sehe, so möchte ich an seine Brust fallen und schluchzend ausrufen; warum, warum mußt Du betteln? — Hortensia! Weib meiner Seele, halt ein! Die Thräne der Wehmuth, Du löst sie in mein Auge.“ (Fortf. folgt.)

Notiz.

(Maßregelung der Baloispedes in Paris.) Aus Paris, 17. November, wird gemeldet: Durch einen Beschluß des Seine-Präfekten ist ferner den Baloispedes die Benutzung des Boulevard, sowie der sonstigen Hauptstraßen während der in der Nähe der Börse verboten worden. Dadurch wird die ehrsüchtige Gasse der Baloispedes zu Baloispedes in höchst empfindlicher Weise auf's Pfaster gesetzt. Es waren ihrer etwa zwölf, die alltäglich zwischen 12 und 3 Uhr Nachmittag auf ihren stinken Besitzen mit seltener Fertigkeit zwischen den Wagen hindurchkamen, den ersten Bankhäusern die Baloispedes zutrug. Ihr Verdienst wechselte zwischen sechs und zehn Francs im Tage. Es waren sonst lauter gebiente Leute, wie Jener, der bei Gravelotte den rechten Arm verloren hatte und daher das Baloispedes mit der linken Hand lenkte; ein Anderer, bei den Baloispedes unter dem Namen „Octave“ bekannt, ist ein ehemaliger Fienigjudser, Namens Prosper Desiran, der eine Zeit lang in seiner Art bekannt war. Die Leute, die zudem meist nicht einmal mehr jung sind, haben nun durch einen Federstich des Präfekten ihren Broterwerb, den sie sich selbst geschaffen hatten, verloren.

gegenwärtig lebhaft erörtert werde. Wenn es in jener Nachricht aber heißt, daß diese zweite Zusammenkunft wiederum in Brüssel stattfinden werde, so widerspricht dies dem ausdrücklichen Vorschlage der russischen Botschaft. Wie wir bereits neulich in der Lage waren mitzutheilen, hat sich das Petersburger Cabinet in Folge der vorherigen Zustimmung der Mächte bereit erklärt, einen zweiten Kongreß nach St. Petersburg zu berufen. Der Czar wünscht, daß das Werk, welches seinen Namen zu verewigen bestimmt ist, auch in der Hauptstadt seines Reiches zum Abschluß gelange. — Wenn genannte Zeitung im Weiteren meldet, daß den Vertretern der Mächte auf dieser zweiten Conferenz ein fertiger Vertragsentwurf zur Annahme oder Ablehnung in bloc vorgelegt werden soll, so beruht dies auf einer völlig mißverständlichen Auffassung kürzlich gegebener Andeutungen. Allerdings wird der vorzulegende Entwurf keine streitigen Prinzipien mehr enthalten, sondern sich auf die gemeinsamen Vorschläge der verschiedenen Antwortnoten stützen, im Einzelnen aber sehr wohl noch Abänderungen unterliegen können. Zur Abgabe eines votums lediglich mit Ja oder Nein pflegen keine vollstrecklichen Zusammenkünfte veranstaltet zu werden.

Paris, 28. November. In dem am 25. November unter dem Vorhange Mac Mahons abgehaltenen Ministerrathe wurde namentlich über die Botschaft verhandelt. Die „France“ berichtet darüber: „Der Herzog Decazes verlas den Entwurf, den er abgefaßt, und in welchem er, um auf dem Gebiete der konstitutionellen Gesetze nicht zu weit zu gehen, hauptsächlich die Fragen der auswärtigen Politik einer selbstverständlichen flüchtigen Behandlung unterworfen hatte. Dazu bemerkte der Marschall Mac Mahon, daß man sich zu sehr von der Organisation seiner Gewalten zu entfernen scheine, worauf die Minister fast einmüthig die Ansicht äußerten, daß in der Botschaft wenigstens, die Nothwendigkeit betont werden müsse, in welcher sich die Regierung befindet, von den Dispositionen der Nationalversammlung hinsichtlich der Verfassungsfrage in Kenntniß gesetzt zu werden. Hierauf wurde die Frage erörtert, ob nicht nach der Kammereröffnung ein neuer, aus zwei oder höchstens drei Artikeln bestehender Entwurf, welcher die Centralität, daß der Marschall schwer krank würde oder mit Tod abginge, ins Auge faßte, eingereicht werden sollte. Der Präsident der Republik erklärte sich dafür, indem er lebhaft äußerte, man dürfe auch auf die stärkste Gesundheit nie pochen. An die Reihe kam nun die Verhandlung über die Uebertragung der Gewalten des Präsidenten. Unseres Wissens ist kein Beschluß gefaßt worden, aber nach dem stattgefundenen Zueinanderreden und einigen im Schooße des Ministerraths aufgetauchten Meinungsverschiedenheiten zu urtheilen, ist die Vermuthung gestattet, daß die Regierung in ihrem neuen Entwurfe, wenn ein solcher überhaupt zu Stande kommt, jedenfalls aber in ihren Erklärungen vor der Nationalversammlung die Möglichkeit einer bestimmten Uebertragung der Gewalten für den Fall, daß der Präsident mit Tod abginge, zugeben würde. Was den Fall eines Rücktritts anbelangt, so wurde er bestritten, da der Marschall bei dieser Gelegenheit die bekannten Worte wiederholte: „Ich bin auf sieben Jahre am Ruder und werde da bleiben.“

Kirche und Schule.

Aus dem gr.-or. Wahlcongreß.

Hermannstadt, 1. December.

Vorsitzender Bischof Miron Roman eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr Vormittags. Das Protokoll über die letzte Sitzung wird vorgelesen und beglaubigt.

Das Gesuch des Abgeordneten G r o z a um einen 10tägigen Urlaub wird aufrecht erkligt.

Auf die Tagesordnung setzt Vorsitzender die Verification des Abgeordneten T o d o r e a n u, welcher sein Credentiale nach der letzten Wahl im ordentlichen Congresse eingereicht hatte.

E r i t e a fragt als Obmann der Verifications-Commission im ordentlichen Congresse, ob über die Verification Todoreanu's im Wahlcongreß referirt werden kann?

V a b e i s führt aus, daß Todoreanu nur im ordentlichen Congresse verifizirt werden könne, da der Verifications-Ausschuß des Wahlcongresses den Wahlact Todoreanu's nicht bezeugt.

Dr. M o d o c i o n i beantragt den Uebergang zur Tagesordnung, welcher Antrag auch angenommen wird.

Hierauf gelangt zu Tagesordnung der Bericht des Budgetausschusses über die Reisekosten der Wahldeputation.

Referent H a n e a beantragt auf Grund des seitens der Wahldeputation vorgelegten Reiseartikulare die Liquidirung der Reisekosten im Gesamtbetrage von 1360 fl. Der Antrag wird ohne Debatte angenommen.

S t a n e s c u nimmt das Wort und beantragt in beifällig aufgenommener Ausführung eine Consolationsadresse seitens des Congresses an den Bischof Popaju und die Wahl einer Dreier-Commission zur Ausarbeitung der Adresse. Der Zweck dieser Adresse ist ein doppelter; fürs erste müsse Popaju, der legal gewählte Metropolit der gr.-or. Kirche, offiziell in Kenntniß gesetzt werden, daß seine Wahl allerhöchsten Orts nicht bestätigt worden sei, und daß dem Congresse aus Anlaß dessen nichts anderes übrig bleibe, als zur Neuwahl zu schreiten; fürs zweite sei der Bischof und geistlich gewählte Metropolit Popaju auch fernershin der Sympathien des Congresses zu versichern.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen und in die Commission zur Ausarbeitung der Consolationsadresse Dr. Tincu, P. Cosma und M. Stanescu gewählt.

D e s e a n u beantragt die Festsetzung des Tages der Neuwahl des Metropoliten auf den 2. December, Vormittags 11 Uhr. Der Antrag wird mit der Bemerkung des Präsidents, daß der Wahlact im Sinne des Original-Statuts in der Kirche vorgenommen werden müsse, angenommen.

Wir anticipiren, ohne die Person des zu Wählenden im Voraus zu bestimmen, daß diesmal die Metropolitwahl eine einseitige sein dürfte. *)

Sokal und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. December.

(Militärisch es.) Seine k. t. apostolische Majestät hat die vom Rittermeister I. Classe Eugen Graf S a l z y, des Sub.-Rgts. Nr. 2, erbetene Enthebung von der Aufnahme beim Posthaate allerhöchstherrlichen Herrn Betters, des Feldzeugmeisters Erbprinzog R a i n e r und Einrückung zum Truppendienste genehmigt.

Die für heute angelegte Universitäts-Sitzung ist wegen der gleichfalls heute Mittags stattfindenden Metropolitwahl, an der die meisten rumänischen Confuldeputirten, welche zugleich Congressdeputirte sind, theilnehmen, auf Morgen 10 Uhr Vormittags verlagert worden.

S i g i s m u n d B l u m n e r ist heute Früh angekommen und wird am Freitag Abends im Theater concertiren.

In dem zehn Centner schweren Geschäftsprozesse zwischen den Brudern Graf F r a n z H a l l e r und J o s e p h H a l l e r ist Letzterer vom obersten Gerichtshofe mit seinen Forderungen abgewiesen worden.

*) Im vorigen Berichte über die Sitzung vom 29. v. M. ist in der Uebersetzung Dr. Tincu's ein führender Druckfehler enthalten; es soll dort nämlich anstatt des Ausdruckes: „geniren“ richtiger „g e r i r e n“ heißen.

— In der am 29. v. M. abgehaltenen Generalversammlung der Kronstädter freiwilligen Feuerweh wurden in dankbarer Erinnerung für die erprießliche Wirksamkeit bei der Neubildung der Kronstädter Feuerweh der Obmann der Hermannstdter Feuerweh Herr Dr. Gustav Lindner und der Hermannstdter Turnlehrer Herr Karl Drendi unter lauten Beifallrufen zu Ehrenmitgliedern der Kronstädter Feuerweh ernannt.

(Zur Pressefreiheit im heutigen Frankreich) bringt das Pariser „Siecle“, bekanntlich ein republikanisches Blatt, eine Zusammenstellung der seit Juli 1871 bis jetzt erfolgten Maßregelungen der französischen Presse. Nach dieser Tabelle ist unter dem Regime Thiers in der Zeit vom 1. Juli 1871 bis zum 24. Mai 1873, also binnen 22 Monaten, in 52 Fällen in administrativer, und in 165 Fällen in strafgerichtlicher Weise gegen die Presse vorgegangen worden. Dagegen hat es das Regime Mac Mahon in der viel kürzeren Zeit vom 24. Mai 1873 bis zum 1. November 1874, also binnen 17 Monaten, bereits zu 217 Administrativ- und 142 strafgerichtlichen Maßregeln gegen die Presse gebracht. Das Vorgehen in administrativer Hinsicht umfaßt Unterdrückung oder Suspendirung der Blätter, ferner Entziehung des Straßenerlaubnisses oder amtliche Bernennung; das Vorgehen in strafgerichtlicher Beziehung dagegen ngert sich in Preßprozessen, Beschlagnahme und Hausdurchsuchungen. Man sieht aus den obigen Ziffern, daß das mehr constitutionelle Regime Thiers in der weitaus großeren Anzahl von Fällen gegen die Journale judiziell einschritt, während das „gouvernement de combat der Broglie“ und Konforten mit ausgesprochener Vorliebe den Weg des „objektiven Verfahrens“ oder der polizeilichen Placerei wählte.

Landwirthschaftliches.

Großau, 30. November.

Die Gemeinde-Vertretung Großau als solche, und jedes einzelne Mitglied derselben als Privat-Grundbesitzer erkennt an, daß: 1. in rein landwirthschaftlicher Beziehung die Zerstückelung des Grundbesitzes die Schuld daran trägt, daß die mit der Dreifelderwirthschaft verbundene Brache, also das System der Dreifelderwirthschaft überhaupt und die heerdenweise Viehwirtschaft nicht aufgehoben werden kann, daß der Eigenthümer diese vielen und zerstreuten Grundparzellen nicht nach seinem Belieben auszunutzen im Stande ist, daß somit mit der althergebrachten Bewirthschaftungsweise viele Zeit, viele productive Arbeitskräfte und viel Capital durch das Hin und Her von einem Grunde zum andern für jeden Landwirth verloren gehen, daß in Folge aller dieser mthigen Verhältnisse auch in dieser unserer Landgemeinde eine sozulagen allgemeine Armath vorhanden ist, so zwar, daß in weniger fruchtreichen Jahren das Auskommen für die weit großere Anzahl nicht zu erzielen, sondern bloß durch die Belastung des Besitzthums mit Schulden oder theilweisen Verkauf desselben erreicht wird.

2. Wird insbesondere anerkannt, daß nur in Folge des zerstückelten Grundbesitzes und nur in Folge dessen, weil ein Drittel hievon in der Brache unbenutzt bleibt, die Mehrzahl der Grundbesitzer zu den rmern zählen, welche nach dieser Bewirthschaftungs-Modalität ihr Grund nicht rnhren, weshalb dieselben regelmäßig außer Stande sind, ihrer Steuerpflicht in den vom Staate geforderten Terminen nachzukommen, in Folge dessen die aufstehenden Verzugszinsen und Executionsgeldern ihre Armath noch mehr steigern und ihre Steuerkraft abschwächen.

3. Es wird in moralischer Beziehung anerkannt, daß, so lange dieser Zustand aufrecht erhalten wird, die gesetzlich zwar streng verbotene Missethat, die Feldprivatirakation, die Felddiebsthle, Besitzstrungen und Eigenthums-Prozesse, das Abhacken vom Nachbargrunde u. d. m. und was das Großte ist, der Mißbrauch der eigenen Kinder bei der Ungeleglichkeit der Missethat und die damit verbundene Demoralisation und alles, was noch damit in Verbindung steht, nicht vermieden werden kann, weil der Selbst-erhaltungstrieb in allen diesen Stadien seine Befriedigung suchen muß, ohne auf Gebote und Verbote und gesetzlich verhängte Strafen zu achten.

Bei dem Verluste der Selbstachtung und des Ehrgefühls überhaupt, bei allen diesen gesetzlichen Ueberschreitungen muß die Zahl des Proletariates und die Unsicherheit in jeder Beziehung sich steigern.

4. Wird anerkannt, daß dieser althergebrachte Zustand der Grund-zerstückelung, weil er keinen Vortheil, sondern einen erwiesenen vorliegenden unschgbarsten Nachtheil in jeder Beziehung bietet, die Quelle jeden Rückschlusses und unseres Unglücks ist. Jeder Fortschritt wird gehemmt, die Lust und Liebe zur Arbeit erstickt, weil selbst da, wo eine fortschrittliche Unternehmung beispielsweise angestrebt wird, der bessere Erfolg vereitelt wird; es wird anerkannt, daß selbst der gesetzliche Rechtschutz für diese zerstückelten landwirthschaftlichen Verhältnisse nicht ausreicht.

5. Wird dem Vorausgeschickten zu Folge anerkannt, daß dieser alte Zustand weder in materieller, noch in sittlicher Richtung weiter aufrecht erhalten werden kann, außer man gräbt am eigenen Grabe, und sein eigenes Todesurtheil will doch kein Verständiger selbst unterschreiben.

Der unaufhaltbare Fortschritt, vereint mit unsern mthigen und ungeregelten Verhältnissen, vereint mit der um Hilfe schreienden allgemeinen Armath der Mehrzahl der Landwirthe, drängt und zwingt auch uns zu einer durchgreifenden allgemeinen Reform, zu einer Verbesserung. Diese Verbesserung kann aber auf keinem andern Wege erreicht werden, als durch die durch das Gesetz selbst vorgefertigte Besitzregulirung, durch die Aufstellung der Gemeinde-Gutweiden und die Commassation der zerstreut liegenden Acker und Wiesen.

3. 528/1874.

Wiso

an die gesammte Feuerwehmannschaft. Alle jene Feuerwehmnner, deren einjährige Dienstzeit mit Ende December 1874 abläuft, werden hiemit im Sinne des § 11 der Vereins-Satzungen dienlich angegangen, ihre schriftliche Kündigung bis 5. December 1874 an das Feuerwehbureau gelangen zu lassen, falls sie aus dem Feuerweh-Corps mit Ende December d. J. auszutreten wünschens. Von allen Denjenigen, welche diese Kündigung bis 5. December nicht überreichen, wird nach Maßgabe der Vereins-Satzungen angenommen, daß sie den Wehmannsdienst auf ein weiteres Jahr vom 1. Jänner 1875 an gerechnet zu leisten gesonnen sind. Hermannstadt, den 1. December 1874.

Der Feuerwehrausschuß: Dr. Lindner.

Geschäftsbericht.

Hermannstadt, 1. December. Heute war der Platz abermals mit allen Sorten von Cerealien stark besahren, und mit Naturguts besonders berflhrt, in Folge dessen gingen auch diese Preise wieder zurück, sonstige Körner blieben ohne erhebliche Veränderung, auch die Fleisch- und sonstige Lebensmittel, haben sich nicht gehndert, auch der Winter ist wieder abgezogen, wir haben heute angenehmes Thawetter.

Freudenliste.

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes Hotel Neurhrer, S. Blumberg, and various individuals with their respective contributions.

Telegr. Wiener Cours vom 1. December 1874.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Lists various commodities like Metalliques, National-Anlehen, and their current market prices.

Promotio in ab- et praesentia.

Beamte, Juristen, Geistliche, Professoren, Apotheker, Chemiker, Polytechniker, Aerzte (letztere auch als Dr. med.), die sich auf einfachem Wege an europ. Universitäten das Diplom als Dr. Phil. vorschrittsmäßig erwerben wollen...

Circular.

Durch den günstigen Einkauf nachfolgender Specialitäten sind wir in der angenehmen Lage, dieselben zu besonders billigen Preisen ausverkaufen zu können.

Die Wiener Cattundruck-Fabriks-Niederlage, Stadt, Ruprechtsplatz 3. Preis-Courant:

- 1 Dgd. Kinder-Batist-Taschentücher mit farbiger Kante 85 fr.
1 Dgd. Mädchen-Batist-Taschentücher mit farbiger Kante und gestümt fl. 1.
1 Dgd. Damen-Batist-Taschentücher mit farbiger Kante und gestümt fl. 1.30.

An gefehrtes Verlangen senden wir kompletten Preis-courant unserer Lager und versichern nur gute Waare zu liefern und bitten schließlich um genaue Beachtung unserer Firma und Adresse.

Puritas Haarverjüngungs-Wilch.

Puritas ist keine Haarfarbe, sondern eine milchartige Flüssigkeit, welche die nahezu wunderbare Eigenschaft besitzt, weiße Haare zu verjüngen...

Puritas enthält keinen Farbstoff. Man kann das Haar nach Belieben mit Wasser waschen, man kann auf weiß überzogenen Haaren schälen und Dampfbäder gebrauchen...

Haupt-Niederlagen: Wien: Josef Weiss, Apotheker, Stadt, unter den Tuchlauben. Pest: Josef v. Török, Apotheker, Königsplatz No. 7.

Niederlagen in Siebenbürgen: Hermannstadt: Carl Gürtler, Kaufmann. Klausenburg: E. A. Valentini, Apotheker.

NB. Das Fachgutachten der Wiener medizinischen Presse vom 2. August 1874 über obigen Gegenstand lautet folgendermaßen:

Unter den kosmetischen Erfindungen, mit denen uns die Chemie beschenkt, ist zu Beginn dieses Jahres hier in Wien auch eine aufgetaucht, die denjenigen von uns fern, welchen die Wiederherstellung ihrer Haarfarbe am Herzen liegt...

Gefrörleidenden Herr Dr. Julius Képes, österr.-ung. Nordpol-Expedition. beehre ich mich mitzutheilen, daß der allgem. bekannte Schiffsarzt des Tegetthof...

Pianoforte-, Piano- und Harmonium-Niederlage von Victor v. Heldenberg in Hermannstadt und Mediasch.

Eminenten Fortschritt im Beleuchtungsfach. R. Ditmar in Wien. Die größte Fabrikation von Petroleum- und Moderateur-Lampen in Europa.

Theodor Koritschoner's Mode- u. Feinwaaren-Fabriks-Niederlage „Zum Herrnhuter“. Billigkeit alle 27-Kr.-Geschäfte, Wien, Mariahilferstrasse 71a.

Wiederrückgekauft für 4. jebr vermehrte Auflage. Die große Aktion der österreichischen Reichsraths...

Gesunden Wäsche. Die erste f. l. landesbef. Wäsche- u. Feinwaaren-Fabriks-Niederlage, Wien, Stadt, Tuchlauben 13.

Wiederrückgekauft für 4. jebr vermehrte Auflage. Die große Aktion der österreichischen Reichsraths...

Avis für Schneider und Private. Moritz Krausz's Tuch- und Schafwollwaaren-Handlung, Budapest, Dreißigtagasse Nr. 1.

Als passendste, den Zeitverhältnissen unstrittig entsprechende Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke empfiehlt Perl's neu eröffnete Manufacturwaaren-Consum-Bazar.

Table with 4 columns: Namen der Verkaufs-Artikel, Bester, Mittlerer, Mindest. Lists various goods like Weizen, Halbfucht, Korn, Gerste, Hafer, Runkeln, Erdäpfel, Mundmehl, Semmelmehl, Weißpohlmehl, Schwarzpohlmehl, Erbsen, Linfen, Bohnen, Hirse, Heu, gebundenes, ungebundenes, Stroh, Vager, Streu, Die n.-ö. Kasten hartes Holz, Weiches Holz, Nied.-österr. Pfund Rindfleisch, Keuzen, etc.

Erst eint außer der Sonn- und Feiertage täglich. Koffer für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 3 fl., ein Monat 1 fl. 50 kr. Mit Zulassung in das Haus 1 fl. Einzeln Nummern 5 kr.

Postverendung: Im Inland: halbjährig 7 fl. vierteljährig 3 fl. 50 kr. Im Ausland: vierteljährig 4 fl. 50 kr. Redakteur und Eigentümer Th. Steinhausen.

Flial-Abonnements-Brief Herrn J. F. Leonh. Nr. 285.

Die große Aktion der österreichischen Reichsraths wie sie enden mußte: mit ihr eigentlich nicht richtig, derjenigen, die sie dazu neigend hängnisvolle Experimental-sie wohl ein vollständiges, auf das skatanteste den Befassungstreuen Clubs, das sind, den Staat in ökonomisch zu ruinieren, damit...

Die große Aktion der österreichischen Reichsraths wie sie enden mußte: mit ihr eigentlich nicht richtig, derjenigen, die sie dazu neigend hängnisvolle Experimental-sie wohl ein vollständiges, auf das skatanteste den Befassungstreuen Clubs, das sind, den Staat in ökonomisch zu ruinieren, damit...

Die große Aktion der österreichischen Reichsraths wie sie enden mußte: mit ihr eigentlich nicht richtig, derjenigen, die sie dazu neigend hängnisvolle Experimental-sie wohl ein vollständiges, auf das skatanteste den Befassungstreuen Clubs, das sind, den Staat in ökonomisch zu ruinieren, damit...